



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

**Ohler, Aloys K.**

**Mainz, 1863**

B. Die Eigenschaften des Lehrers

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

lich gedeiht. Daraus ergibt sich, daß der Jüngling, der Lehrer werden will, vorerst eine Schule durchmachen muß, die ihn in Zucht und Lehre nimmt. Durch sie müssen sein Herz und sein Wille von Allem, was dem künftigen Berufe zuwider ist, abgelenkt und entwöhnt, an Das dagegen gewöhnt werden, was demselben zukommt. Je mehr man eben durch Mundfertigkeit und Ueberhebung seine Schwäche und Unwissenheit verdecken, aus Bequemlichkeit und Weichlichkeit der Zucht und Lehre sich entziehen und dem mißverstandenen Spruche huldigen möchte: „Kommt Zeit, kommt Rath“, desto mehr Gewicht muß auf diese Schulung gelegt werden. Denn das gewöhnliche Schicksal Jener, die sich selbst führen wollen und der Zucht des Lernens entbehren zu dürfen glauben, ist, daß sie alle möglichen Richtungen verfolgen, regellos umherschweifen, überall anfragen, aber Nichts mit sicherer Hand ergreifen und in Nichts wahrhaft eingehen. Da sie auf diese ungeordnete Weise sich nie in etwas Tüchtigem versuchen, sich auch in Nichts durch Übung tüchtig machen; so kommt es bei ihnen zu keiner Grundlage, zu keinem festen Ansätze des Lebens und Wissens, sondern all ihr Bemühen endet in dem traurigen Bewußtsein, vergebens so Vieles unternommen und, statt nach etwas Sicherem, für Kirche und Staat Heilsamem, nur nach Nebelgestalten gegriffen zu haben. Solche bringen sich selbst um eine schöne, für das Wohl der Menschheit und ihr eigenes Wohl berechnete Bestimmung, ergeben sich allem Möglichen, besonders der Gemeinheit, und enden meistens in Unehre und Schande. Es gibt wohl auch Ausnahmen; aber sie sind selten.

Nur durch eine tüchtige Anstrengung der Kräfte zu dem Einen Ziele hin, durch ernste Gewöhnung an die Tugenden seines künftigen Standes, durch ausdauernden Fleiß, durch Zucht und ernstes Lernen unter der Leitung solcher Lehrer, die mit dem rechten Ziele vertraut sind und die verderblichen Klippen zu vermeiden wissen, bewahrt sich der junge Mensch vor jenem zwecklosen Treiben, das nur in Schlassheit, Oberflächlichkeit und Seichtigkeit endet, und befähigt sich allmählig, ein tugendhafter, geschickter, tüchtiger und brauchbarer, damit aber auch ein zufriedener und glücklicher Lehrer zu werden.

Indem wir so den Jünglingen, welche den schönen und wichtigen Lehrerberuf ergreifen wollen, die Anhaltspunkte zu ihrer Selbstprüfung gegeben haben; erinnern wir sie schließlich noch einmal an die Nothwendigkeit, unparteiisch dabei zu verfahren, also sich selbst nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig zuzutrauen. Im ersteren Falle würden sie sich an ein Geschäft wagen, dem sie nicht gewachsen sind, und später alle die Nachtheile sich selbst zuschreiben müssen, welche aus ihrer Untauglichkeit und Unwürdigkeit entspringen; im zweiten Falle würden sie aus Zaghaftigkeit von einem Stande zurückschrecken, in welchem sie vieles Gute hätten leisten können.

## §. 2.

### B. Die Eigenschaften des Lehrers.

Die Ansichten über die Anforderungen, welche von verschiedenen Seiten an den Lehrer gemacht werden, stehen sich oft geradezu entgegen. Es gibt immer noch Leute genug, nicht blos aus den niederen, sondern selbst aus den höheren Ständen, welche meinen, an den Volksschullehrer solle man die allergeringsten Ansprüche machen. Sie sehen im Kinde ein so gänzlich unbeschäftigtes und unwissendes Geschöpf, daß es einem gebildeten Menschen nicht



zuzumuthen sei, sich mit ihm zu befassen; ja ein durchgebildeter Mann werde es nur plagen, überspannen und verbilden. Darum hält man bald einen Menschen, den die Natur zu sparsam ausgestattet, bald einen Solchen, der in den ärmlichsten und niedrigsten Verhältnissen groß geworden, bald Jene, welche zu einem sonstigen Geschäfte nicht brauchbar waren oder doch zu Nichts gelangen konnten, immer noch für geeigenschaftet, sich mit den Kindern abzugeben und ihnen das Wenige beizubringen, was sie brauchten. Solche seien dann auch in diesem Stande zufrieden und machten keine übertriebenen Forderungen, während der gebildete und unterrichtete Mann in diese Verhältnisse sich nicht finde und sich und Anderen zur Last falle. Müssen uns dergleichen Urtheile befremden, weil sie verrathen, wie wenig man in so manchen Kreisen immer noch den Werth und die Bedeutung der Volksschule für das kirchliche und bürgerliche Leben zu würdigen weiß: so muß es aber jeden für das Wohl der Menschheit fühlenden Mann auf's Höchste empören, wenn Eltern ihren unfähigen oder ungerathenen Söhnen, an denen schon alle möglichen sonstigen Versuche mißglückt sind, wenn sogar Erzieher ihren Zöglingen, aus denen sie Nichts gebracht oder die sie verbildet und verzogen haben, zuletzt rathen, Schullehrer zu werden; denn dazu seien sie noch in jedem Falle brauchbar. Und ließen sie es nur bei diesem schlechten Rath; aber sie versuchen es auch mit Zudringlichkeit, solche unfähige und mißrathene Subjekte in den ehrwürdigen Stand einzubringen, sich zur Schande und Schmach, den unglücklichen schlechtberathenen jungen Leuten zum Untergange, der guten Sache aber zum größten Nachtheile!

Denen, welche den Lehrerberuf zu einem Asyl für unwissende, unbrauchbare und mißrathene Subjekte herabwürdigen möchten, stehen Jene gegenüber, die ihn als die letzte Sprosse der Himmelsleiter ansehen, welche die größten Tugendhelden, die größten Gelehrten und Genie's kaum zu erklimmen vermögen. Was soll nach den fabelhaften Begriffen ihrer Phantasie nicht Alles der Lehrer sein und wissen! Wer den höchsten Seelenadel mit dem glänzendsten Talente, mit dem umfangreichsten und gründlichsten Wissen vereinigte, würde kaum die Prüfung bestehen, welche sie vom künftigen Lehrer verlangen.

Während so die Einen die Schulbildung unterschätzen, überschätzen sie die Anderen. Wir haben sonach zwei extreme Richtungen vor uns, die uns mahnen, die goldene Mittelstraße zu suchen, welche, wie in Allem, so auch auf dem Gebiete des Schulwesens, stets die richtige ist.

Wir verlangen vom Lehrer alle jene Eigenschaften, welche man von ihm nach der Bedeutung der Volksschule für Familie, Kirche und Staat bezüglich der Erziehung und des Unterrichtes der Kinder verlangen muß und welche man nach seiner Bildungsfähigkeit, Bildungszeit und seinem Bildungsgange vernünftiger Weise verlangen kann. Es sind aber die Eigenschaften, die ein brauchbarer Volksschullehrer besitzen soll, theils äußere, welche sich auf den Körper und das Benehmen Anderen gegenüber beziehen, also körperliche und sociale, theils innere, welche die nothwendigen Kenntnisse und das sittlich-religiöse Verhalten betreffen, also intellectuelle und moralische. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß der junge Mann,



welcher erst das Lehramt antritt, bereits im ganzen Besitze derselben sein müsse; es genügt schon für den Anfang, wenn sich in ihm nur eine gute Grundlage vorfindet und er zu der Erwartung berechtigt, daß er sich darin immer mehr vervollkommen wolle und könne.

§. 3. **I. Körperliche Eigenschaften des Lehrers.**

1. Der Lehrer muß einen gesunden, festen Körper haben.

Das ist eine Anforderung, welche durchaus nicht übersehen werden darf. Strengt das Lehren überhaupt an, um wieviel mehr das in einer Volksschule. Ein schwacher, kränklicher Mann kann bei dem besten Willen seiner Pflicht nicht auf die Dauer nachkommen; er wird darum gar bald verdrießlich und mürrisch werden und zuletzt sich aufreiben.

2. Insbesondere sind dem Volksschullehrer eine gesunde Brust, ein gutes Sprachorgan und gesunde Sinne höchst nothwendig.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß junge Leute mit schwacher Brust meistens im Lehrerberufe frühzeitig ihr Grab finden. Solche aber, welche keine gute Aussprache haben, auch dieselbe sich nicht aneignen können, werden von den Kindern nicht gut verstanden, nicht gern gehört, vielleicht gar verspottet, und ihr Unterricht selbst leidet an wesentlichen Mängeln. — Wieviel ferner gesunde Sinne, besonders ein gutes Gehör und ein gutes Auge bei Kindern werth sind, die beständig beobachtet und überwacht sein müssen, weiß Jeder. Ein gutes Gehör und ein gutes Auge sind die Zügel, womit der Lehrer jeden Einzelnen bezüglich der Disciplin und des Unterrichtes unablässig beherrscht und fesselt. Der Mangel an dem Einen oder dem Anderen bringt die Gefahr, daß man vieles Wichtige an den Schülern übersieht, von ihnen oft getäuscht und zum Spielballe gebraucht und in Folge davon mißtrauisch und ungerecht wird.

3. Auch darf der Lehrer keine körperlichen Gebrechen an sich haben, welche ihn vor den Kindern lächerlich und zum Gespötte machen.

Es ist sonst schwer, ihnen gegenüber, die so sehr auf das Aeußerliche sehen, das nothwendige Ansehen zu behaupten, und ist dieses einmal dahin, der Lehrer einmal ein Spott der Schüler geworden; so arbeitet er an ihrer Belehrung und Besserung vergebens.

Für den Jüngling, der sich dem Lehrerberufe widmen will oder bereits gewidmet hat, ist es darum heilige Pflicht, Alles, was der Gesundheit nachtheilig sein oder seine Körperkräfte und Sinne abschwächen könnte, auf das Sorgfältigste zu meiden, dagegen für Das, was zur Erhaltung und Stärkung derselben nothwendig ist, stets gewissenhaft besorgt zu sein.

Wer diese väterliche Mahnung überhört, wer durch Unvorsichtigkeit,



Uebereilung und Leichtsinne oder gar durch schlimme Gewohnheiten und Leidenschaften, besonders durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke, zu frühzeitiges Tabakrauchen, Nachtschwärmereien, durch Sinnlichkeit und schamlose Weichlichkeit in der Blüthe der Jugend seine Gesundheit erschüttert, seine Kräfte und Sinne abschwächt; wird es später zu bereuen haben, leider vielleicht erst dann, wenn es zu spät ist. Welch' ein quälender Vorwurf, Schuld daran zu sein, daß man in seinem Berufe entweder gar Nichts, oder nur Ungenügendes leisten kann, daß man kränkelet, nicht mehr zurecht kommt und einem frühzeitigen Tode entgegengeht!

## II. Die socialen Eigenschaften des Lehrers. §. 4.

Obgleich das Benehmen gegen die Mitmenschen nicht bloß ein äußerlich wohlstandiges, sondern auch ein innerlich wohlwollendes sein, also auf innerer Tugend beruhen soll; werden wir hier, um uns nicht zu wiederholen, allein von ersterem reden, da letzteres aus den intellectuellen und moralischen Eigenschaften des Lehrers sich von selbst ergibt.

Das äußere Verhalten des Lehrers sowohl den Kindern in der Schule, als den geistlichen und weltlichen Behörden, den Eltern, seinen Collegen, allen Menschen, den gebildeten, wie den ungebildeten gegenüber, ist von größter Wichtigkeit. Außere Wohlständigkeit gewinnt Aller Herzen. Plumpheit, Rohheit und Böbelhaftigkeit stößt Alle ab, erregt Ekel und Widerwillen, und das Ansehen leidet darunter sehr. Schon um seiner selbst, aber auch um der Schüler willen, sollte der junge Lehrer in dieser Beziehung eine bis ins Einzelste gehende Aufmerksamkeit auf sich verwenden; er soll ja alles Das selbst sein, wozu er die ihm Anvertrauten erziehen will.

Vom Lehrer verlangt man:

1) Bezüglich seines Körpers, seiner Kleidung und Wohnung Reinlichkeit, Ordnung und Einfachheit.

Mädchenhafter Putz, ein gedehntes Wesen, das so recht den profanen, weichlichen Weltmenschen verräth, ein weiblich frisirtes und parfümirtes Haar, ein eleganter Stutzeranzug stehen dem Manne, der Andere erziehen soll, ebenso schlecht an, als Verwahrlosung, Schmutz und Unrath. Mangel an Sorgfalt gegen sich selbst ist fast noch schlimmer, als zu große Piererei. Welch' einen widerwärtigen Eindruck macht ein Lehrer mit verworrenen, langen Haaren, welche wirr durch einander über Gesicht und Nacken hängen oder zu Berge stehen, mit von Bartauswüchsen entstelltem Gesichte, unreinlichen Zähnen, ungewaschenen Händen, langen Nägeln an den Fingern u. s. w.! Was denkt und urtheilt man von ihm, wenn in seiner Wohnung der Greuel der Verwüstung herrscht, seine Bücher, Möbel und Kleider im Staube und in der größten Unordnung verkommen!

Der gewissenhafte Lehrer nehme sich eine gebildete, verständige, christliche Bürgersfamilie zum Muster. Die Reinlichkeit, Ordnung und Einfachheit, welche in einer solchen guten Haushaltung bezüglich der Pflege des Körpers, bezüglich der Kleidung und Wohnung beobachtet werden und die Pierde und den Stolz derselben ausmachen, seien auch ihm eigen.



2) In der Haltung des Lehrers sind a) äußere Ruhe und Würde, welche sich, ohne angenommen, gezwungen und unnatürlich zu sein, mit dem Ausdrucke des Wohlwollens vereinigen, b) Herrschaft der Seele über Mienen und Geberden auch im Zustande der Erregtheit, c) Leichtigkeit und Anstand in der Bewegung aller Gliedmaßen, d) gerader, gemessener Gang, ohne affectirte Feierlichkeit, wünschenswerthe Eigenschaften.

Derjenige, welcher bei geringerem Talente und geringeren Kenntnissen mit empfehlender äußerer Haltung auftritt, richtet größtentheils mehr aus und gilt mehr, als Derjenige, welcher bei besserem Talente und größeren Kenntnissen hierauf nicht achtet. Es ist nun einmal so, daß alles Äußere, weil es sogleich in die Sinne fällt, mehr Eindruck macht.

3) Im Umgange befehlige sich endlich der Lehrer einer natürlichen und ungezwungenen Höflichkeit und eines natürlichen, ungezwungenen Anstandes.

Insofern die Menschen eine Kette bilden, in welcher ein Glied das andere hält, sind diese äußern Formen, welche einmal Sitte geworden sind, von nicht geringer Bedeutung. Wer in der menschlichen Gesellschaft leben und in ihr eine Stelle einnehmen will, darf sich nicht, weder aus Unwissenheit, noch aus Ungebundenheit, noch gar aus Bosheit über übliche Gebräuche und Gewohnheiten hinaussetzen, die jeder Vorgesetzte, Gleiche und Niedere von einem gut gezogenen Menschen verlangen kann.

Diese Beobachtung der Etikette, welche von Schmeichelei und Kriecherei wohl zu unterscheiden ist, wird von einem Manne, der ein öffentliches Amt bekleidet und mehr noch von dem Erzieher der Jugend gefordert. Allerdings ist die Höflichkeit nur eine äußere Hülle, und sie hat keinen Werth, wo das Innere schlimm ist; aber die Meisten beurtheilen darnach den ganzen Menschen, und darum würde der Lehrer überall anstoßen, der dagegen gröblich sich verfehlte.

### §. 5. III. Intellectuelle Eigenschaften des Lehrers.

Darunter verstehen wir die dem Lehrer nothwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse.

1) Was die Fähigkeiten des Lehrers betrifft, so wird von ihm verlangt:

a) Verstand.

Nur Derjenige, welcher einen gesunden und natürlichen Menschenverstand hat, wird in der Erziehung und im Unterrichte das Rechte treffen. Wem dieser mangelt, der wird ein untauglicher Lehrer sein, und, was noch trauriger ist, es auch bleiben. Weil es ihm an dem rechten Ansehen bei Vorgesetzten, Kindern und Eltern fehlt, wird er keinen erzieherischen Einfluß ausüben und bei seiner eigenen mangelhaften Befähigung und Bildung zur geistigen Ent-



wicklung der Kinder im Unterrichte, der unklar, verworren und lückenhaft sein wird, wenig beitragen können.

#### b) Gedächtniß.

Dieses ist dem Lehrer bei der Disciplin und dem Unterrichte eine wesentliche Stütze. Wie kann Derjenige Kinder an Ordnung gewöhnen, der seine eigenen Anordnungen stets wieder vergißt, und was wird man von einem Lehrer halten, dem mitten im Sprechen oftmals das Gedächtniß versagt und der selbst nicht mehr Das weiß und beantworten kann, was er die Kinder gefragt hat?

#### c) Gemüth.

Ein kalter Verstandesmensch wird die Kinder abschrecken und ihnen eine falsche Richtung geben. Nur wenn das ruhige, verständige und durchdringende Wort des Lehrers aus einem warmen, theilnehmenden Herzen hervorgeht, hat es eine mächtige Anziehungskraft. Wie zugleich Licht und Wärme die zarte Pflanze zum gedeihlichen Wachsen bringen, so übt auch Derjenige einen wahren Einfluß auf die ganze Seele der Schüler aus, bei welchem Verstand und Gemüth im Einklange stehen. Dann ist auch nicht zu fürchten, daß Letzteres in jene Sentimentalität und Weichlichkeit ausarte, die nur abschwächt und entnervt.

d) Gewandtheit im Denken und Auffassen, im Behalten und im logischen, klaren und sprachlich richtigen Gedankenausdrucke.

Etwas Anderes ist die Begabung, etwas Anderes der Gebrauch und die Anwendung derselben. Es kann Jemand alle Befähigung zu einem Stande haben, ohne die nothwendige Gewandtheit zu besitzen. Bei angeborenem Künstlertalent kann es doch noch sehr an der erforderlichen Fertigkeit fehlen. Verstand, Gedächtniß und Gemüth an und für sich machen Einen noch nicht zum tüchtigen Lehrer; er muß sich auch die Fertigkeit aneignen, richtig und rasch aufzufassen, zu begreifen, zu urtheilen, zu schließen, leicht, fest und sicher zu behalten, in einem klaren und richtigen Gedankengang und sprachgewandt seine Gedanken wiederzugeben.

2) Von dem Lehrer, der zugleich Erzieher sein soll, wird auch ein nicht geringes Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten verlangt, nämlich:

a) eine klare, gründliche und umfassende Kenntniß aller derjenigen Gegenstände, welche er zu lehren hat und überhaupt für seinen Beruf braucht.

Der Lehrer soll nicht Vielerlei oberflächlich, sondern vor Allem die nothwendigen Gegenstände gründlich wissen. Ist er aber einmal soweit vorangeschritten, so soll er zunächst in diesen seine Kenntniß zu erweitern suchen, nicht um alsdann das richtige Ziel bei den Schülern zu überschreiten, sondern um immer mehr Herr über den zu behandelnden Gegenstand zu werden.

b) Die Kenntniß der allgemeinen Bestimmung des Menschen, der



Natur der Kinder, des Entwicklungsganges derselben und der allgemeinen und besonderen Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes vom christlichen Standpunkte aus.

Das angeborene Talent thut an und für sich Vieles, Alles aber, was es zu thun vermag, nur an der Hand der klaren Einsicht. Insbesondere soll der Lehrer wissen, welche Hindernisse sich dem Unterrichte und der Erziehung der Kinder entgegenstellen; was dagegen die Natur, das praktische Leben und die Gnade Gottes thun, und er noch hinzuthun soll.

c) Erziehungs- und Lehrgeschicklichkeit.

Ohne diese Gewandtheit im Erziehen und Unterrichten nützen die besten Kenntnisse und das Wissen theoretischer Grundsätze wenig.

§. 6. IV. Die moralischen Eigenschaften des Lehrers.

Es ist unleugbar, daß jeder Beruf bestimmte Tugenden verlangt, ohne welche die höhere, gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten eine Unmöglichkeit wäre. Dabei ist es durchaus nicht einerlei, auf welcher Grundlage alle diese Tugenden beruhen; denn davon hängen ihr Werth, ihre Kraft und ihr Bestehen ab.

Wir müssen daher nach dem Fundamente fragen, worauf die Tugenden sich stützen sollen, welche der Lehrerstand gebieterisch erheischt, sowie nach diesen Tugenden selbst.

1) Das Fundament aller Lehrertugenden ist die wahre und ungeheuchelte Religiosität.

Dieser Ausdruck ist aber so dehnbar, daß er nothwendig einer bestimmten Erklärung bedarf.

Die Religiosität des katholischen Lehrers bestehe:

a) im ächten und rechten katholischen Glauben.

Darnach muß seine religiöse Ueberzeugung alle freiwilligen Zweifel und mehr noch alle Zweifelsucht ausschließen: sie muß fest, unerschütterlich und beharrlich, also eine Tugend sein. Den Gegenstand derselben soll nicht eine willkürliche Auswahl einiger Sätze und Sprüche ausmachen, welche seiner Vernunft, seinen Leidenschaften und Schwächen und den Vorurtheilen der Welt nicht entgegenstehen, sondern Alles, was Inhalt göttlicher Offenbarung ist, insofern die katholische Kirche es als Glaubenssatz verkündet. Grund der Unerschütterlichkeit dieser seiner religiösen Ueberzeugung sei die Unfehlbarkeit Gottes und seiner Kirche, der Christus, wie jedes Religionshandbuch ausweist, diesen Charakter verlieh. Endlich sehe der gläubige Lehrer in Uebereinstimmung mit seiner Kirche den ganzen Inhalt seines Glaubens, sowie seiner inneren Ueberzeugung nicht einzig als das Resultat seines Nachdenkens, als die Frucht seiner menschlichen, darum fehlbaren Vernunft an, sondern als eine Gabe der Gnade von oben.

Wir kennen die Einwände, welche aus Unverstand oder Bosheit selbst



in vielen Lehrbüchern gegen den Glauben, wie man ihn von jedem Katholiken, also auch vom katholischen Lehrer verlangt, erhoben werden. Er sei, meint man, unvernünftig, weil er nicht aus der Vernunft hervorgehe, und schließe alle wissenschaftliche Forschung aus; darum thue man einem denkenden Lehrer unseres Jahrhunderts Unrecht, wenn man ihm einen solchen auch nur zumuthe. Die Widerlegung wird Demjenigen nicht schwer fallen, der frei von Vorurtheilen ist. Die Forderung, welche der katholische Glaube an den Menschen stellt, ist die vernünftigste, die es geben kann. Was ist vernünftiger, als Das unbezweifelt für wahr zu halten, was ein Ausfluß der höchsten Vernunft, der ewigen, unfehlbaren göttlichen Wahrheit ist? Verlangt doch der fehlende Lehrer von seinen Kindern Glauben an Das, was er lehrt, und Gott, der Unfehlbare, sollte nicht von den Menschen Glauben an sein Wort verlangen können? Damit ist die menschliche Vernunft durchaus nicht zur Unthätigkeit verdammt, wie man sich einbildet; sie soll nur die göttliche Wahrheit ohne Rückhalt mit Ueberzeugung annehmen und sie dann, so viel sie es vermag, allseitig und tiefer ergründen. Deshalb schließt die katholische Kirche die wissenschaftlichen Forschungen so wenig aus, daß sie vielmehr von jeher und stets die Erhalterin und Pflegerin der wahren Wissenschaft war. Freilich muß sie jene Annäherung verwerfen, welche es sich zum Ziele setzt, die Wahrhaftigkeit und Unfehlbarkeit Gottes selbst in Zweifel zu ziehen, jede göttliche Wahrheit zu umhüllen und zu entstellen, um sie wegzuwegnen zu können. Ein solches Bestreben ist keine wahre Wissenschaft, die doch stets von vernünftigen Principien auszugehen hat, gleichwie Das nicht Wissenschaft, sondern Blödsinn wäre, wenn man den unumstößlichen, allgemein anerkannten Satz, daß die Erde sich bewegt, von vorn herein wegwegnete, und durch allerlei Spiegelschtereien und Irrgänge zu dem scheinbaren Resultate zu gelangen versuchte, daß sie stille stehe.

Auch ist die Frage, was denn ein Mann anfangen solle, der einmal im Lehrfache stehe und durchaus den positiven Glauben nicht haben wolle oder haben könne, nicht schwer zu beantworten. Wenn ein Solcher sich nicht eines Bessern belehren lassen kann oder will, so ist er in seinem Gewissen verpflichtet, seine Stelle niederzulegen und auf einem anderen Wege sein Brod zu suchen; denn es ist ein moralisch feststehender Grundsatz, lieber einen größeren zeitlichen Nachtheil zu erleiden, als ein Heuchler und Betrüger zu werden. Ein Heuchler aber wäre sicher Derjenige, der vor den Kindern einen Glauben bekennt, den er im Herzen und Leben verleugnet, und ein Betrüger wäre er auch, weil seine Behörden und die Eltern ihm nur die katholischen Kinder in der Voraussetzung anvertrauen, daß er ein gläubiger Katholik sei.

Die Religiosität des Lehrers bestehe:

b) im ächten und rechten katholischen Leben.

Wären nicht so viele Widersprüche im Menschen, so ergäbe sich das Leben des Mannes aus seiner Ueberzeugung von selbst. Leider ist es oftmals anders. Der Lehrer sei nicht bloß ein Gläubiger, sondern auch ein Gerechter in dem Sinne, welchen die Kirche in dieses Wort legt. Er erfülle mit Gewissenhaftigkeit und Treue alle Pflichten gegen seine Mitmenschen und insbesondere die seines Berufes; aber er vergesse auch nicht, daß er noch wichtigere, größere Pflichten Gott gegenüber hat, dem er sein Dasein, seine Auserwäh-



lung zum Christenthum und seine Berufung zum Lehramte verdankt. Darum sei er ein Mann, der nicht im Zustande der Feindschaft Gottes und des geistigen Todes, nicht im Zustande der Sünde, schlechter Leidenschaften und Gewohnheiten dahinglebt, sondern in der Freundschaft und Liebe Gottes, in der Gnade. Alle seine Gedanken, Wünsche, Begierden, Worte und Handlungen, sein Privat- und öffentliches Leben sollen seinem Glauben entsprechen. Fern von aller Kopfhängerei, Scheinheiligkeit und allem Fanatismus zeige er eine gediegene Frömmigkeit; er nehme mit Gewissenhaftigkeit, Eifer und Begeisterung den innigsten Antheil am katholischen Gottesdienste und allem kirchlichen Leben; er empfangen oft und würdig die heiligen Sakramente, sich zur Erbauung und Vervollkommnung, Anderen zum Muster der Nachahmung, stets aber aus reiner Absicht und aus höheren Beweggründen.

2) Wie aus der reinen, klaren Quelle sich der Bach nach verschiedenen Richtungen hin über das Feld ergießt und es befruchtet; so ergeben sich aus der wahren und ungeheuchelten Religiosität des Lehrers die übrigen Tugenden, welche ihm zu seinem segensreichen Wirken unentbehrlich sind. Dahin gehören vorzüglich:

a) Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Berufspflichten.

Dem Lehrer sei das Kleine, wie das Große, wichtig, insofern es zu seinem Berufe gehört; er trachte, eher Manches zu thun, wozu er nicht geradezu verpflichtet ist, als daß er je irgend eine Pflicht vernachlässigt. Dabei kommt es aber nicht bloß darauf an, daß er dieselbe, sondern auch ob er sie bis ins Einzelne pünktlich, genau und vollkommen erfüllt.

b) Lernbegierde und Fleiß.

Ein Lehrer hat nie ausgelernt; darum muß er stets mehr lernen, stets sich gründlicher ausbilden wollen. Von einem Solchen, der meint, er brauche nichts mehr zu lernen oder er könne von Anderen nichts mehr lernen, ist nichts Gutes zu erwarten. Der eifrige Lehrer wird vielmehr jede Gelegenheit aufsuchen, wo er Etwas für seinen Beruf gewinnen kann, und mit dieser Wissbegierde auch einen gediegenen Fleiß nicht nur in, sondern auch außer der Schulzeit verbinden.

c) Geduld und Sanftmuth.

Diese einem Jeden so nöthigen Tugenden können dem Lehrer nicht genug empfohlen werden. Sein Amt ist nicht leicht; es fallen dabei mancherlei Verdrießlichkeiten vor. Läßt man sich durch sie zur Ungeduld verleiten, so macht man sich selbst das Leben unerträglich und schadet auch den Schülern; denn hat man einmal der Ungeduld Raum gegeben, so wird man zuletzt beständig ungeduldig, mürrisch und unzufrieden. In diesem Zustande macht auch Dasjenige Gram, worüber jeder Vernünftige lachen würde. Alles kommt Einem ärgerlicher vor, als es in der That ist. Der Gram frißt immer tiefer um sich und kann Manchen in das frühe Grab bringen. Die Schüler selbst werden zuletzt auch verdrießlich und mißmüthig, und es gelingt ihnen nichts mehr, weil ihr Lehrer beständig so ist; denn Verdruß steckt an.



Darum widerstehe der Lehrer gleich im Anfange dieser Untugend; er sehe ein, daß es eine Thorheit sei, sich über Etwas zu ärgern, worüber es gar nicht der Mühe werth ist oder wobei der Aerger die Sache nur noch schlimmer macht.

d) Wahre Liebe zu den Schülern, verbunden mit väterlicher Strenge und Ernsthaftigkeit.

Wie alle Tugenden des Lehrers, so muß insbesondere seine Liebe zu den Schülern aus religiösen, höheren Beweggründen hervorgehen. Dann schließt sie die Geduld und Sanftmuth in sich; denn man erträgt gern und leicht die Fehler Derjenigen, welche man wahrhaft liebt. Anderntheils bewahrt aber diese höhere Liebe vor der Einseitigkeit, wonach man die reichen, einnehmenden und talentvollen Kinder bevorzugt und begünstigt, die armen, weniger einnehmenden und weniger talentvollen zurücksetzt und verachtet; auch geht sie, weit davon entfernt, Fehler zu übersehen, stets mit den Kindern kindisch zu thun und sie dreist und frech werden zu lassen, in Strenge und Ernst über, wo es nothwendig ist.

e) Die Klugheit.

Ohne die Klugheit würden alle übrigen Tugenden die rechten Grenzen überschreiten und, statt zu nützen, oftmals nur schaden. Sie ist die Fertigkeit, durch welche wir erkennen, was wir zu meiden haben und welche uns die sicheren und rechtmäßigen Mittel an die Hand gibt, stets einen löblichen Zweck zu erreichen. Sie bestimmt also den Gebrauch, welchen wir von unserem Verstande machen sollen, um der Neue bei irgend einem Schritte oder Unternehmen zuvorzukommen.

Die Klugheit stützt sich auf wahre Demuth, so daß man sich nie selbst genügt, sondern jede Belehrung, jeden Rath sucht und annimmt, — auf die selbst gemachte und von Anderen erworbene Erfahrung, um sie auf die Zukunft anzuwenden, weil Das, was schon geschehen ist, vielfach Dem gleicht, was noch geschehen wird, — auf eine gesunde Urtheilskraft, welche uns vor Fehlern bewahrt, in die wir leicht fallen können, — auf Voraussicht, Umsicht und Behutsamkeit, wodurch man Das, was nach dem natürlichen Laufe der Dinge kommen könnte, schlußfolgernd voraussieht, vorher alle Umstände ernstlich überlegt und Alles so einrichtet, daß Nichts mit Recht getadelt oder beanstandet werden kann.

Glücklich der Lehrer, der diese christliche Klugheit besitzt, die sich wesentlich von der Schlaueit, Verschmiztheit und Arglist unterscheidet; denn während der Kluge stets nur einen guten und redlichen Zweck verfolgt und erlaubte Mittel anwendet, verfolgt der Schlaue, Verschmizte und Arglistige schlechte Zwecke oder gebraucht unerlaubte Mittel.

### C. Die Ausbildung des Lehrers.

§. 7.

In Deutschland und vielen anderen Ländern bestehen Schul-Lehrerseminarien, welche es sich zum besonderen Zwecke setzen, junge Leute zum Lehrerberuf auszubilden, wenn sie mit der Neigung zu demselben die nöthigen Anlagen verbinden. Da erst mit dem sechzehnten Lebensjahre Jünglinge in diese Anstalten eintreten können, so